

Meum athamanticum Jacq., Centunculus minimus L. und Streptopus amplexifolius (L.) DC in der Grasleitner Moorlandschaft

Von E. Garnweidner, Fürstenfeldbruck

Die Landschaft südlich des Peißenberges zwischen Huglfing und Schöffau ist in den letzten Jahren unter der Bezeichnung „Grasleitner Moorlandschaft“ in den Mittelpunkt des botanischen Interesses gerückt. Seit dem gescheiterten Versuch, das Gebiet als Naturschutzgebiet auszuweisen, ist das wohl größte noch existierende Streuwiesenareal des Alpenvorlandes Ziel nicht weniger Liebhaber und Fachbotaniker. Mehrere Naturschutzorganisationen haben durch umfangreiche, teilweise von der Bayerischen Botanischen Gesellschaft unterstützte Flächenankäufe wertvolle Beiträge zur Erhaltung dieser einzigartigen und von der einstigen Vielfalt bäuerlicher Kulturlandschaft am Alpenrand zeugnissgebenden Gegend geleistet.

Bei dem inzwischen doch recht guten Durchforschungsgrad des Gebietes überrascht es umso mehr, daß dort noch Arten aufzufinden sind, die den Floristen bis in die jüngste Zeit entgangen sind. Es mag wohl in erster Linie daran liegen, daß sich das Augenmerk der meisten Besucher nahezu ausschließlich auf die natürlichen oder naturnahen Vegetationstypen, also auf die Hochmoor- und Streuwiesenkomplexe, konzentriert, wogegen die tief in die Molasseschichten der Grundmoräne eingeschnittenen und durch aus artenreichen Schluchtwälder und erst recht die vergleichsweise eintönig erscheinenden, wirtschaftlich genutzten Moorfichtenwälder allenfalls das Interesse mykologisch interessierter Besucher finden.

So zieht sich südlich des Tiefenbachgrabens ein Wiesental an der Ostseite des Haslesberges bis zur Siedlung Hechenrain (MTB 8232/4) hin, in dessen Bereich die früher zweifellos vorhandenen Streuwiesen inzwischen ausnahmslos drainiert und stark aufgedüngt sind. Einige steilere Hangzonen des Talrandes sind aufgeforstet. Lediglich ein nur wenig über 100 qm großes Hangstück liegt brach und trägt noch eine naturnahe Vegetation. Hier konnten zuerst am 25.4.1997 in sterilem Zustand, dann am 30.7.1999 mit Fruchtständen mehrere 100 Exemplare der Bärwurz, *Meum athamanticum* Jacq. festgestellt werden. Eine Nachsuche ergab am südlich angrenzenden Waldsaum noch weitere Einzelpflanzen. Es ist daher davon auszugehen, daß die Art vor der Umwandlung des Wiesentals in Intensivgrünland dort an zahlreichen weiteren Stellen vorkam.

Der noch erhaltene Wuchsort beherbergt an weiteren charakteristischen Arten *Agrostis capillaris* L., *Anthoxanthum odoratum* L., *Campanula rotundifolia* L., *Carlina acaulis* L., *Festuca ovina* L., *Galium pumilum* Murray, *Genista tinctoria* L., *Hieracium lachenalii* C. C. Gmelin, *Hieracium pilosella* L., *Hypericum maculatum* Crantz, *Knautia arvensis* (L.) Coulter, *Knautia dipsacifolia* Kreutzer, *Leontodon hispidus* L. ssp. *danubialis* (Jacq.) Simonkai, *Lotus corniculatus* L., *Plantago lanceolata* L., *Potentilla erecta* (L.) Rauschel, *Stellaria graminea* L., *Trifolium medium* L. und *Trifolium pratense* L., also vorwiegend Sippen, die auf einen leicht bodensauereren Standort hinweisen, wie es für viele Grundmoränenböden der Grasleitner typisch ist. Es überrascht insofern, daß sich das Vorkommen von *Meum athamanticum* offenbar auf dieses Tal bei Hechenrain zu beschränken scheint und alle Nachforschungen an geeigneten Stellen nördlich des Tiefenbach-Grabens bisher erfolglos geblieben sind.

Meum athamanticum gehört zum west- und mitteleuropäischen Florenelement. Das Areal reicht von den zentralspanischen Gebirgen durch die Pyrenäen, den Jura und die Alpen ostwärts bis zum zentralen Balkan, Montenegro und Rumänien; nordwärts bis in die Ardennen, zu den britischen Inseln und nach Südnorwegen. In Mitteleuropa tritt die Bärwurz in den Vogesen, im Schwarzwald und Rheinland, außerdem in Südniedersachsen und im Vogtland auf.

Die Vorkommen in Bayern beschränken sich auf kalkfreie Böden in den kristallinen Gebirgen Oberfrankens und der Oberpfalz vom Frankenwald bis zum Fichtelgebirge und Steinwald, wo die Bärwurz gebietsweise nicht selten ist; vereinzelte bei VOLLMANN (1914) erwähnte Fundorte im fränkischen Keupergebiet scheinen jedoch fraglich oder zumindest in jüngerer Zeit nicht mehr bestätigt.

In den Kalkalpen Bayerns und Tirols fehlt die Bärwurz völlig; ihre nächsten Vorkommen liegen östlich der Salzach und südlich des Inns. Damit schließt der Wuchsort in der Grasleiten eine mehrere 100 km große Areallücke.

Streptopus amplexifolius (L.) DC. ist als typische Schluchtwaldpflanze in den Alpen verbreitet; ein kleineres Teilareal befindet sich in den Hochlagen des Bayerischen Waldes. Für das Alpenvorland existieren bei VOLLMANN (1914) alte Literaturangaben aus Schongau, Wolfratshausen und Bernau; die ebenso wie der dort erwähnte Fundort „Grasleiten bei Huglfing“ im bayerischen Florenatlas als Literaturangaben aus der Zeit vor 1945 übernommen wurden.

In der Grasleitner Moorlandschaft wächst der Knotenfuß an nicht wenigen Stellen und nicht nur in den Seitenschluchten der Eyach, sondern auch in Moorfichtenwäldern, soweit diese nicht auf Torfböden stocken. Trotzdem scheint die recht auffällige und kaum verwechselbare Sippe den Floristen seit über einem halben Jahrhundert entgangen zu sein. Der Verbreitungsatlas für Bayern enthält jedenfalls für das gesamte Alpenvorland keine einzige aktuelle Bestätigung. Alle in den letzten Jahren beobachteten Fundorte liegen südwestlich des Hofes Grasleiten und damit nicht, wie im Florenatlas angegeben, auf dem Quadranten 8232/2, sondern auf 8232/3 und 8232/4.

Centunculus minimus L., für den neuerdings der Name *Anagallis minima* (L.) E.H.L.Krause verwendet wird, gehört zu den überaus seltenen Arten der Bayerischen Flora. Das Auftreten der allein schon aufgrund ihrer Kleinheit äußerst schwer nachzuweisenden Sippe würde man nach dem Verbreitungsbild des Bayerischen Florenatlasses eher im nördlichen Bayern erwarten, wo die Sippe in jüngerer Zeit da und dort noch zu beobachten war. Die Überraschung war daher groß, als am 25.8.2000 in einer Wegspur am Rand einer Pfeifengras-Streuweise wenig östlich des Vogel-Baches (MTB 8232/3) ein Bestand von tausenden, überwiegend bereits ausgereiften, aber auch noch blühenden Exemplaren des Kleinlings gefunden werden konnte. Die Pflanzen wuchsen auf einer Länge von ca. 20 m am Rand der Reifenspuren, zusammen mit *Scirpus setaceus* L., *Juncus articulatus* L., *Juncus bufonius* L., *Callitriche palustris* L., *Alisma plantago-aquatica* L. und der ebenfalls bemerkenswerten *Eleocharis austriaca* Hayek, also mit mehreren auf verdichtete, feuchte Pionierböden spezialisierten Sippen. Bemerkenswert ist, daß die Art bei früheren Kontrollen dieser Wegspur nicht gesehen wurde, obwohl z.B. *Scirpus setaceus* dort schon seit 1995 vorhanden war. Die Fahrspur entstand in der derzeitigen Ausprägung vor etlichen Jahren, als die Bewirtschaftung der angrenzenden Streuweise wieder aufgenommen wurde. Sie wird wohl nur einmal jährlich zur Mahd benutzt. Ein Einschleppen der Art über die Reifen des Fahrzeuges wäre durchaus im Bereich des möglichen. Es ist wahrscheinlich, daß bei gezielter Nachsuche an geeigneten Stellen noch weitere Fundorte in Südbayern nachzuweisen sind. Die Suche lohnt allemal, zumal an solchen Standorten neben dem nicht alltäglichen *Scirpus setaceus* auch andere für Südbayern bemerkenswerte Raritäten wie *Eleocharis austriaca* Hayek, *Cyperus fuscus* L. oder der ebenfalls sehr seltene und bisher nur einmal in der Grasleiten beobachtete *Cyperus flavescens* L. zutage treten können.

Literatur

HEGI, G.: Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Band V/2, München 1924, Nachdruck 1965. – POLATSCHKE, A 1997: Flora von Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg, Bd. 1, Innsbruck. – SCHÖNFELDER, P. & A. BRESINSKY 1990: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns, Stuttgart. – VOLLMANN, F. 1914: Flora von Bayern, Stuttgart.

Edmund GARNWEIDNER
Martin-Luther-Straße 7
D-82256 Fürstfeldbruck